

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft

Band: - (1914)

Heft: 11

Artikel: Vom europäischen Krieg [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801804>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hochzuhalten. Diesem Zeichen gehört nach allen Wirrnissen und Schrecken dieser fürchterlichen Prüfungszeit der Sieg. Denn dieser Krieg, der mit der allgemeinen Erschöpfung aller daran Beteiligten endigen wird, er bedeutet nichts anderes als den katastrophalen Zusammenbruch der veralteten Theorie vom Triumph der Macht und Gewalt, so dass auf Trümmern und Ruinen erstehen wird eine neue Welt und ein Reich der Vernunft, des Rechtes und des Friedens!

Wir bitten also die einzelnen Sektionen, in ihrer Arbeit nicht erlahmen zu wollen, sondern diese unbirrt in ruhiger Weise fortführen zu wollen.

Diese Arbeit besteht einmal darin, dass die *Mitgliederbestände* der Sektionen nicht nur nicht verminder werden, sondern sich *mehren*; denn mancher, der bisher unserer Sache ferngestanden, der wird heute die Notwendigkeit am eigenen Leibe fühlen, sich uns anzuschliessen. Das Zentralkomitee wird Ihnen für diese Propaganda demnächst ein Flugblatt zur Verfügung stellen.

Sie werden auch, sobald wieder eine etwas ruhigere Zeit gekommen ist, wieder Vorträge in der Öffentlichkeit abhalten lassen.

Wir erachten es heute noch nicht für opportun, in der Tagespresse mit unserer Propaganda einzusetzen und möchten die Sektionen bitten, auch ihrerseits einstweilen diesen Standpunkt zu wahren.

Wir müssen in unserm neutralen Lande uns mit peinlichster Gewissenhaftigkeit die Pflichten der Neutralität vor Augen halten, die darin bestehen, dass wir an der Öffentlichkeit weder für noch gegen einen kriegsführenden Staat Partei ergreifen, und diese Pflicht gilt erst recht für uns schweizerische Pazifisten. Wir wollen unser Land frei von dem Hass und den Verleumdungen halten, die jetzt die Welt vergifteten und leider manchmal auch in unsere schweizerische Presse, bewusst oder unbewusst, hinüber spielen. Wir wollen unser teures Vaterland, wenn immer möglich, als die Oase im Weltenturm erhalten wissen, auf der die entzweiten Völker sich dereinst die Hand zum Frieden reichen können, dafür sorgt unsere tüchtige Armee an den Grenzen.

Wir Pazifisten wollen uns während des Krieges schon vorbereiten, dass unsere Stimme am kommenden Friedenskongress der Weltmächte gehört werde, um zu erwirken, dass der *Friede ein dauernder* werde.

Wir begrüssen Sie, verehrte Friedensfreunde, aus dieser schrecklichen Kriegszeit mit dem Friedensgrusse:

„Friede den Menschen auf Erden!“

Namens des Zentralkomitees,
Der Sekretär: Der Präsident:
Geering-Christ. *Dr. Bucher-Heller.*

— o —

Vom europäischen Krieg.

II.

Es ist dem Verfasser des Artikels „Vom europäischen Krieg“ in der Oktobernummer gelungen, uns in prägnanter Kürze und mit bemerkenswertem Streben nach Unparteilichkeit eine Uebersicht der Entstehung des grossen Krieges zu geben. Gewiss ist es Pflicht von uns Neutralen, Schweizern und Friedensfreunden, uns einer gerechten Anschauung der Verhältnisse zu befleissen. Ich möchte sagen: einer *möglichst* gerechten. Denn eine absolut gerechte Anschauung ist uns zurzeit noch kaum möglich. Bei

den Völkern, die im Kampfe drin stehen, reisst der unwiderstehliche Strom des Patriotismus alles kühl Abwagen mit sich fort; ihre Meinung ist vom Augenblick an, wo der Krieg ausbricht, fertig, abgeschlossen; sie haben es, in *diesem* Punkte wenigstens, leichter als wir. Denn *wir* müssen, wenn wir gerecht urteilen wollen, erst mühsam die Dokumente prüfen, die uns zur Verfügung stehen. Und nun ist die Entstehung dieses Weltkrieges eine so verwickelte Sache, dass es uns eben kaum oder nicht möglich sein wird, alles Wichtige und in Betracht Kommende zu erfahren. Auch *unser* Urteil, wenn es auch leidenschaftsloser und gerechter ausfallen wird, wird immerhin Stückwerk bleiben.

Warum greife ich dennoch zur Feder? Hauptsächlich deshalb, damit in unserem Friedensorgan über gewisse Punkte nicht nur *eine* Stimme vernommen werde, sondern auch abweichende Ansichten ihre Berücksichtigung finden, eben weil noch unendlich vieles von der Entstehung des Krieges dunkel und unklar ist. Ich fasse die Punkte, die meiner Meinung nach nicht ganz unwidersprochen bleiben dürfen, kurz zusammen: Aeußere Ursache des Krieges war freilich wohl der Mord von Serajewo. Aber auch dieses Ereignis würde wohl in Zeiten, wo die politische Atmosphäre weniger geladen gewesen wäre, nicht genügt haben, den Weltkrieg zu entfesseln. Seit gerauer Zeit war eben die Luft *kriegsschnürl*. Mindestens seit dem Tripoliskriege war eine Unsicherheit des Friedens, wie sie vorher in diesem Grade nicht bestand, eingetreten. Die Grossmächte konnten sich zu keinem harmonischen Schritte mehr einigen (siehe Albanien!); bei jeder Gelegenheit zeigte sich die kriegsdrohende Rivalität der zwei grossen Gruppen: „hie Entente, hie Deutschland-Oesterreich“.

Jetzt schon hat man übrigens fast vergessen, dass der entzündende Funken dieses Weltbrandes durch Reibung zwischen Oesterreich-Serbien entstand, jetzt schon spricht man viel mehr vom englisch-deutschen Konflikt und sieht das andere, den Kampf im Osten, mehr als Anhängsel an, weshalb wir — der Kürze wegen — diesen Punkt nicht mehr berühren wollen. Und so möchte ich gleich auf England und dessen Gefolgschaft zu sprechen kommen. In meinen Augen ist eben doch England *nicht* so unschuldig, wie der Artikel „Vom europäischen Krieg“ betonte. Dass es sich scheinbar auf die Seite der Friedensidee stellte, mag sein, aber das ist auch nicht mehr als ein Schein. Denn in letzterer Zeit war doch England derjenige, der — mehr oder weniger hinter den Kulissen — sowohl bei Russland als bei Frankreich als Scharfmacher wirkte.

Dass England in Deutschland seinen gefährlichsten Konkurrenten im Welthandel etc. sieht und hasst, ist genugsam anderswo betont worden, so dass es nicht nötig erscheint, darauf länger zu verweilen. England war in letzter Zeit auch mehr tonangebender Präsident als nur blosses Mitglied der Entente. Ob die von ihm gemachten Vorschläge eines Rüstungsstillstandes vom militärischen Standpunkt aus überhaupt annehmbar waren oder nicht, darüber möchte ich mir kein Urteil erlauben.

Ueber die Ueberzeugung, dass England auch ohne Deutschlands Einmarsch in Belgien früher oder später gegen Deutschland den Krieg herbeigeführt hätte, komme ich nicht hinaus. Nun hatte es allerdings die Chance (goodluck), durch Deutschlands Vorgehen gegen Belgien einen trefflichen Vorwand zu seinem Kriege gegen Deutschland geliefert zu erhalten. Jetzt kann es den edlen Ritter spielen, der die Schwachen und ungerecht Überfallenen in Schutz nimmt. Wir

tun übrigens meiner Meinung nach gut daran, in der belgischen Angelegenheit noch auf ein definitives Urteil zu verzichten und unsere Entrüstung für andere Sachen aufzusparen. Zugegeben soll ja werden, dass der deutsche Kanzler den Einmarsch in Belgien in hervorragend ungeschickter Weise verteidigt hat. Es scheint aber doch, dass zwischen England-Frankreich und Belgien gewisse Abmachungen bestanden, welche Deutschland, das davon Wind bekam, zum Aufsehen mahnen mussten, und als dann noch ein (oder mehrere?) französischer Flieger belgisches Gebiet anstandslos überflog etc., so *musste* Belgiens Neutralität den Deutschen als verdächtig oder bereits gebrochen erscheinen. Oder waren diese Flieger nur Phantasmen und Halluzinationen?

Nun ein Wort über Frankreich: Mir erscheint es in gewissem Sinne tragisch, dass die französische Nation zu einer Zeit, wo es ihr vielleicht weniger passte und wo sie den Krieg deshalb weniger wünschte, in einen solchen hineingezogen wurde. Frankreich war überhaupt in letzter Zeit, so will es mir zuweilen scheinen, um eine Nuance friedlicher geworden. Aber haben nicht Frankreichs Politiker, Zeitungsschreiber und andere geistige Tonangeber jahrelang den Revanchekrieg gepredigt, und haben sie sich nicht damit stets mit Erfolg beim französischen Volke beliebt gemacht? Und hat das republikanische, liberale Frankreich dem autokratischen, reaktionären Russland seine Milliarden zu einem andern Zwecke dargebracht, als um diesen Alliierten für den gemeinsamen Kampf und Krieg gegen Deutschland auszurüsten? Wenn Frankreich sich nun für den überfallenen Teil hält resp. ausgibt, so muss das *seine* Sache bleiben. Die von ihm gesäte Saat ist eben aufgegangen! Mir ist das Deutsche Reich weit davon entfernt, in allen Stücken ein Ideal zu sein. Aber das Zeugnis muss man, glaube ich, ihm doch gerechterweise ausstellen, dass es von seiner Entstehung an bis jetzt, also 43 Jahre lang, seine Nachbarn weder schädigte noch bedrohte, sondern sich mit seiner friedlichen Entwicklung begnügte, und dass es in seinen kolonialen Bestrebungen eher bescheiden war.

In letzter Zeit aber befand sich Deutschland, meiner Ansicht nach, mehr und mehr (denn stets deutlicher wurden die bezüglichen Andeutungen der Entente) in der Lage eines Mannes, dem seine Widersacher eine Schlinge um den Hals geworfen haben, die er langsam sich zusammenziehen fühlt. Dieser Mann macht, wenn er noch Kraft in sich fühlt, verzweifelte Anstrengungen, sich zu erwehren. Kann man ihm daraus einen Vorwurf machen, auch wenn seine Verteidigung die Form der Offensive annimmt?

Diese kurzen Gedanken erlaube ich mir hier zu äussern, damit es auch im Friedensorgan heisse: *Audiatur et altera pars* (es möge auch eine andere Stimme gehört werden).

H. C.-B.

Nachschrift der Redaktion. Wir haben gerne der obigen Einsendung Raum gegeben, um jedem Vorwurfe der Einseitigkeit zu begegnen. Die hier geäusserten Ansichten vertreten allerdings eine „altera pars“, sind sie doch im wesentlichen die Anschauungen der einen der kriegsführenden Parteien, die uns auch in der deutschen Schweiz alltäglich von jenseits des Rheins aufgenötigt werden. Der Zweck unserer in letzter Nummer geäusserten Ansichten sollte dagegen ein Versuch sein, die *unparteiische* Meinung eines neutralen Pazifisten, der seit 25 Jahren die Geschehnisse von dieser Warte aus beobachtet, dem gegenüberzuhalten.

— o —

Unsere Stellungnahme.

Unser Artikel in der letzten Nummer dieses Blattes „Vom europäischen Krieg“ hat, wie zu erwarten war, gar verschiedene Beurteilung gefunden und zu allerlei Kundgebungen geführt, die uns alle sehr wertvoll sind, da sich daraus ein interessantes Bild entwerfen lässt der Stimmungen, die der Krieg auch im pazifistischen Lager gebildet hat. Einer grossen Zahl von Lesern war er „aus dem Herzen gesprochen“ und wie ein „erlösendes Wort“ erklingen. Es wurde begrüßt, dass sich endlich eine neutrale Stimme fand, die der parteipolitischen Verhetzung entgegentrat und der Einseitigkeit begegnete, mit der wir aus benachbarten Staaten bisher unterrichtet wurden. Daneben wurden auch gerade entgegengesetzte Meinungen geäussert und sogar recht gehässige Töne angeschlagen von solchen, von denen dies am wenigsten zu erwarten war. Das Interessante bei all dem ist nun die Tatsache, dass fast alle unzufriedenen Aeusserungen von Unneutralen, nämlich von Menschen fremder Nationalität oder Abstammung, herrührten. Während es uns doch als Pazifist ferne lag, irgend einer Nation zu lieben oder zuleide zu reden, wurde uns der Vorwurf der politischen Parteinaufnahme, der Ungerechtigkeit, ja selbst der Verhetzung gemacht. Von befreundeter Seite wurde uns die Mahnung zuteil, diesen Krieg *weniger einseitig vom pazifistischen Gesichtspunkte* aus zu beurteilen. Hier wurde wenigstens unser *Streben* richtig gekennzeichnet. Denn wenn wir uns als Angehörige eines neutralen Staates möglichst jeder lauten Aeusserung für oder gegen eine kriegsführende Partei enthalten sollen, so scheint es uns doch, dass uns als *Pazifisten* eine gewisse Stellungnahme nicht verweigert werden dürfe.

Nur aus dieser Gesinnung heraus sei noch folgendes als Ergänzung zu unserem letzten Artikel ausgeführt: Um Missverständnisse zu vermeiden, sei zunächst darauf hingewiesen, dass wir nicht die Meinung einer pazifistischen Organisation, sondern lediglich unsere eigene Ansicht zum Ausdruck brachten. Diese Ansicht aber gründet sich nicht auf Sympathie oder Antipathie einem der kriegsführenden Völker gegenüber, sondern sie baut sich auf aus der sorgfältigen Beobachtung des internationalen Lebens während eines Vierteljahrhunderts. Während dieser Zeitspanne hatte der Schreiber Gelegenheit, von der neutralen Warte des *Pazifismus* aus, die Reife der verschiedenen Nationen gegenüber den Forderungen unserer Bewegung in bezug auf die Anwendung von *Recht* oder *Gewalt* zu beobachten. Dieser Krieg ist ja doch die unvermeidliche Folge der ins Ungeheuerliche gesteigerten Rüstungen. Die Rüstungen selbst sind die Folge des gegenseitigen Misstrauens und der Ansicht, dass auf internationalem Gebiete weniger das Recht als vielmehr die Macht entscheidend sei.

Nicht nur wir Pazifisten, sondern auch leitende Staatsmänner und bedeutende Rechtsgelehrte verschiedener Länder waren seit geraumer Zeit der Ansicht, dass einerseits ein Modus gefunden werden sollte, um dem Wettrüsten aus ökonomischen Gründen zu steuern und dass anderseits überhaupt dahin gestrebt werden müsse, die Regelung internationaler Fragen mehr und mehr auf den Boden des Rechts zu stellen, entsprechend den Forderungen unseres heutigen Bewusstseins, dem Stande unserer Kultur. Zur allmählichen Erreichung dieser Ziele sollten die Haager Konferenzen dienen. Es ist nun ausser Frage, und es war von den führenden Pazifisten aller Länder, soweit wir mit ihnen Fühlung hatten, offen anerkannt worden, dass diese Bestrebungen den stärk-